

# Friede den Hütten, Krieg den Palästen!

Der Hesse Georg Büchner steht wie kaum ein anderer Dichter für Konflikt und Protest

von Dirk Frank

Der Schriftsteller Georg Büchner gilt bis heute als ein glühender Revolutionär und unerbittlicher Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit: Seine Texte thematisieren formal und inhaltlich gesellschaftliche Konflikte, die zeitlos erscheinen und doch ihre Gegenwart genau in den Blick nehmen. An der Goethe-Universität forscht der Germanist Prof. Roland Borgards zu Büchner.

**G**eorg Büchner ist ein Phänomen der deutschen Literaturgeschichte: Mit 23 bereits stirbt er an einer Typhuserkrankung, sein Œuvre ist sehr schmal, zeit seines Lebens sind die wenigsten seiner Werke erschienen. Und doch gilt der in Südhessen geborene Schriftsteller, Mediziner und Naturwissenschaftler als einer der bedeutendsten und in den Theatern weltweit immer noch meistgespielten deutschen Autoren. An der Goethe-Universität wird derzeit der Umzug der Büchner-Forschungsstelle von Marburg nach Frankfurt vorbereitet, deren Leitung künftig in den Händen des Germanisten Prof. Roland Borgards liegen wird. Er hält Büchner für einen politischen Autor, der mit seinem an der gesellschaftlichen Wirklichkeit orientierten realistischen Verfahren und Fiktionen zugleich auch einen hochaktuellen Gegenentwurf zur (rechts)populistischen Publizistik verkörpere.

## Politisierung eines Bürgerlichen

Georg Büchner wird am 17. Oktober 1813 im südwestlich von Darmstadt gelegenen Goddelau geboren. Er wächst in einem bürgerlichen Kontext auf, sein Vater ist Kreis-Chirurg, seine Mutter stammt aus einer Beamtenfamilie. »Es ging ihm in seiner Jugend materiell immer gut, er war sicher im sozialen System situiert, wenngleich vom Vater mit strenger Hand erzogen«, betont Roland Borgards, um dann auf Büchners »große Empathie« mit den vielen Darbenden und Leidenden in einer wenig empathischen autoritären Gesellschaft sprechen zu kommen: Büchner

habe das selbst die Aufmerksamkeit für »das Leben der Geringsten« genannt, das Interesse für Dinge, die einem nicht gleich ins Auge springen, zumindest wenn man aus der bürgerlich-

**1** Wurde nur 23 Jahre alt, aber seine Werke sind bis heute lebendig: Georg Büchner, hier mit Bleistift gezeichnet von August Hoffmann.





2 Lieferte den Stoff für Büchners erstes Drama, »Dantons Tod«; die französische Revolution, hier dargestellt in einer Farblithografie von E. Crété nach Henri Grobet.

besitzenden Klasse kommt. Roland Borgards spricht von der »Intensität« des Arbeitens und der Auseinandersetzung mit dem Leben. Büchner sei in unglaublich vielen Bereichen tätig und produktiv gewesen, habe nicht nur politische Flugschriften und Literatur verfasst, sondern auch noch Medizin und vergleichende Anatomie studiert, in Zoologie eine Dissertation über das Nervensystem der Flussbarbe geschrieben und an der Universität Zürich neben »zootomischen Demonstrationen« auch noch vorbereitende Skripte für eine Vorlesung in Philosophie angefertigt. Man könne zwar vermuten, dass Büchner die extreme Produktivität und hohe Schlagzahl an Publikationen nicht über einen Zeitraum von 80 Jahren hätte durchhalten können. Gleichwohl ist er für den Germanisten ein hochgradig »haltbarer« Autor, dessen Qualität und Relevanz eigentlich erst so richtig im 20. Jahrhundert erkannt und gewürdigt worden sei.

#### Kritik an Obrigkeitsstaat und Frühkapitalismus

Interessant findet Borgards Büchners Werdegang auch aus bildungspolitischer Sicht: Nach

vier Jahren in einer »Privat-Erziehungs- und Unterrichtsanstalt« wechselt der Schüler mit zwölf Jahren auf ein renommiertes Gymnasium in Darmstadt, das vor ihm schon Georg Christoph Lichtenberg, Justus Liebig und Georg Gottfried Gervinus besucht haben. Dort pflegt man in den 1820er Jahren eine wertkonservative, aber vor allem neuhumanistische Erziehung, Latein und Griechisch nehmen 40 Prozent der Unterrichtsstunden in Anspruch. »Genau aus dieser Schule und aus Büchners Generation sind viele politisch aktive Persönlichkeiten hervorgegangen, die die Verhältnisse revolutionieren wollten. Man kann also an Büchner studieren, dass die persönliche Bildung an kanonischen Texten und Traditionen eine gegenwartsbezogene Politisierung begünstigen kann. Wer politisch mündige Bürger haben will, muss für die nötige Bildung sorgen«, unterstreicht Borgards.

Mit dem »Hessischen Landboten« von 1834 mischt sich Büchner zum ersten Mal in das politische Geschehen seiner Zeit ein. Der mit dem Motto »Friede den Hütten! Krieg den Palästen!« überschriebene Text wendet sich mit zahlreichen biblischen Motiven an das einfache Volk, vor allem die hungernde Landbevölkerung des Großherzogtums Hessens, dem er regelrecht mit Zahlen und Fakten vorrechnet, wie ungerecht es von den Herrschenden und Besitzenden behandelt werde. »Wenn ich politisch etwas erreichen möchte, muss ich das auf eine Weise tun, die von der Zielgruppe verstanden wird und sie auch überzeugt. So gesehen ist der Hessische Landbote auch ein Stück politische Agitation, mit den Mitteln der Rhetorik verfasst«, betont Roland Borgards. Seiner Ansicht nach gebe es aber zwei grundsätzliche Aspekte, die den Text von einem vordergründigen Populismus unterschieden: Zum einen stehe der Rückgriff auf Empirie, auf Statistik und belegbare Zahlen für einen Wirklichkeits- und Gegenwartsbezug ohne »Fake News«. Zum anderen lasse sich am Text eine Reflexionsebene festmachen: Er sei durch die bewusste Ausstellung seiner sprachlichen Mittel, so Borgards, bereit, sich auch selbst zu hinterfragen.



## ZUR PERSON

**Prof. Roland Borgards**, 50, wurde 2001 an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit einer Arbeit über Peter Handke promoviert und 2006 mit einer Studie über die »Poetik des Schmerzes« habilitiert. Von 2008 bis 2018 war er Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Seit 2018 ist er Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Goethe-Universität Frankfurt. Die Arbeitsschwerpunkte von Roland Borgards liegen in den Feldern Tiere, Büchner und Romantik.

[borgards@lingua.uni-frankfurt.de](mailto:borgards@lingua.uni-frankfurt.de)

#### Zensur und Selbstzensur

Georg Büchner veröffentlicht seine Flugschrift in einer Zeit, in der Meinungsfreiheit stark eingeschränkt oder gar nicht gegeben ist. Großherzog Ludwig II. verschärft Anfang der 1830er Jahre die Zensurbestimmungen und Polizeibestimmungen im kleinen und geografisch zerrissenen Großherzogtum Hessen. Nur auf abenteuerliche Weise, in einer Botanisiertrommel, kann das Manuskript zur Druckerei gebracht und verteilt werden, einige Mitstreiter werden verhaftet, auch Büchner wird anschließend steckbrieflich gesucht, kann aber

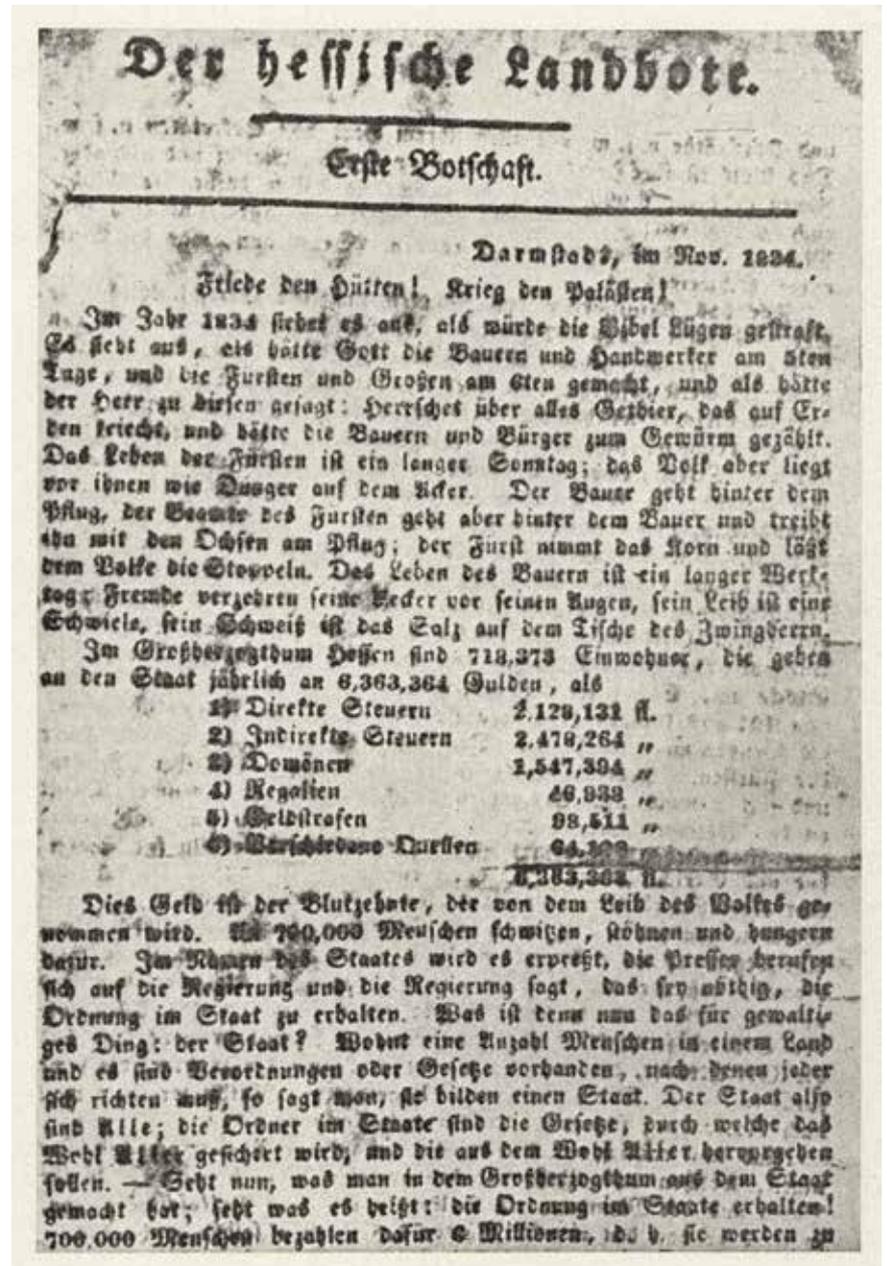
nach Straßburg fliehen. Der Hessische Landbote ist eine Gemeinschaftsproduktion mit dem Theologen und Lehrer Friedrich Ludwig Weidig, der deutlich in den Ursprungstext eingegriffen hat. Zwar fehle beim Hessischen Landboten die sichere Textgrundlage, die eine definitive Unterscheidbarkeit von Geschriebenem und Korrigiertem ermögliche, so Borgards. Jedoch gebe es Aussagen von Zeitgenossen, die eine Zuordnung zumindest wahrscheinlich machten.

Editorische Eingriffe sieht Borgards auch in »Dantons Tod«, Büchners erstem Drama, als relevant an. Hier ist die Überlieferungslage eine andere; in den verschiedenen Fassungen, unter denen die von Büchners Schriftstellerkollegen Karl Gutzkow redigierte als die erstveröffentlichte gilt, wurde einiges gesäubert und begründet. Neben politischen Aussagen seien vor allem auch sexuelle Anzüglichkeiten entfernt worden, so Borgards: »Eine derbe Sprache, die körperliche und sexuelle Bereiche anspricht, war in der damaligen Zeit viel heikler für das Lesepublikum und die Inszenierungen.« Was aber editionsphilologisch nicht belegt werden könne, sei die »innere Zensur« der Schriftsteller, betont Borgards. Schriftsteller hätten ohnehin beim Schreiben mitbedacht, was der Zensur zum Opfer fallen könnte und daher auf manches verzichtet, das politisch anstößig hätte sein können. Ein Historiendrama wie »Dantons Tod« habe Büchner die Möglichkeit geboten, politische Positionen der Französischen Revolutionen, die der hessischen Obrigkeit sicherlich nicht genehm waren, vorzustellen und zu diskutieren, ohne dafür als Verfasser die Verantwortung übernehmen zu müssen. Bis heute sei in der Forschung nicht klar, ob Büchner überhaupt mit einer der im Stück vertretenen Position sympathisierte. Die beiden Hauptfiguren Danton und Robespierre werden beide auch in ihren fragwürdigen Haltungen vorgeführt: Danton als dem Luxus zuneigender Epikureer, Robespierre als ein zum Tugendterror neigender Revolutionär. »Büchner würde sich wahrscheinlich darüber freuen, dass auch heute noch über seine Haltung spekuliert und diskutiert wird«, vermutet Borgards.

### Der revolutionäre Revolutions skeptiker

Büchner habe glühend für eine Revolution der sozialen Verhältnisse gekämpft, mit der Flugschrift auf einen Umsturz gehofft, der dann ausblieb – und doch sei er auch ein großer Skeptiker gewesen: Für eine solche Revolution hätten seiner Ansicht nach der Gesellschaft noch die Mittel gefehlt, sagt Roland Borgards. Jedenfalls seien die der Französischen Revolution, die dem Terror und der Gewalt den Weg bereitet hätten, nicht geeignet gewesen. In einem Brief an

seinen Dichterkollegen Gutzkow habe Büchner beklagt, dass man »von oben« nicht die Besitzverhältnisse der Besitzenden und Nichtbesitzenden ändern könne. »Büchner bewegt sich in einem Denkraum des Frühsozialismus, also zeitlich noch weit vor Marx. Für ihn ist die Denkschule des Saint-Simonismus wichtig«, erklärt Borgards. Diese sei von dem Gedanken ausgegangen, dass das grundlegendste Recht schlicht



das Recht sei zu leben. Leben werde nicht als biologische Tatsache, sondern als kulturell-juristisches Recht verstanden. »Leben ist dann nicht nur einfach etwas, das passiert, sondern etwas, das mir als Mensch zusteht. Die Menschenrechte sind für Büchner also Lebensrechte; ihm geht es letztendlich nicht um Fragen des Besitzes und der Klasse, sondern um das Leben – und

**3 Hoffnung auf Umsturz:**  
Büchners Flugblatt  
»Der hessische Landbote«  
zielte auf die Umkehr  
der Verhältnisse.

darum, wo dieses in Frage gestellt wird.« Borgards sieht eine große Entwicklung in der doch kurzen Schaffenszeit Büchners: von der Frage der politischen Revolution, die auf einen Umsturz der Verhältnisse zielt, hin zu einem Blick auf das Individuum und die Bewahrung seines Lebensrechtes. »So betrachtet ist ›Woyzeck‹ ein noch viel politischeres Stück als ›Dantons Tod!‹«

### Woyzeck: Hiob ohne Gott

Büchner bezieht sich mit seinem wohl berühmtesten Stück, das erst mehr als 40 Jahre nach seinem Tod erscheint, auf einen realen Kriminalfall aus dem Jahre 1821: In Leipzig ersticht der Perückenmachergeselle Johann Christian Woyzeck seine Geliebte. Nach dreijährigem Prozess wird Woyzeck wegen Mordes zum Tode verurteilt und hingerichtet. Figuren wie Woyzeck bilden in der Literatur-, Theater- und Filmgeschichte eine ganz eigene Tradition. Roland Borgards erwähnt beispielhaft Fritz Langs Meisterwerk »M – eine Stadt sucht einen Mörder«:

auch der gerade verfilmte Roman »Der Goldene Handschuh«, in dem Heinz Strunk die Geschichte des Hamburger Massenmörders Fritz Honka erzählt, steht in dieser Reihe. Infame Figuren, die Schuld auf sich laden, bilden ein Fundament für Interpretationen und Diskussionen um individuelle und gesellschaftliche Schuld. »Die literarhistorische Urszene ist Schillers ›Verbrecher aus verlorener Ehre‹. Schiller sagt im Vorwort, dass man den Leser dazu bringen müsse, nicht im Vorhinein seine moralische Distanz und Überlegenheit zu wahren und zu verstärken. Man müsse vielmehr dem Leser verständlich machen, wie der Verbrecher zum Verbrecher geworden ist«, betont Borgards.

Das ungebrochene Faszinosum von Büchners »Woyzeck« liege zuerst einmal in dem Skandal, dass ein Mensch so schlecht behandelt wird. Der Füsilier Franz Woyzeck ist überbeschäftigt und unterentlohnt, die Medizin macht Experimente an ihm, er wird von seinem Hauptmann verhöhnt, seine Geliebte betrügt ihn mit einem Tambourmajor. Unglaublich viel Leid prasselte auf ein Individuum nieder, Woyzeck ist für Borgards ein »Hiob ohne Gott«: Nicht ein Schöpfer stelle seine Figur auf die Probe, die gesellschaftlichen Verhältnisse seien vielmehr für ihre Qualen verantwortlich. Wohl zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Dramas stehe damit eine antibürgerliche Hauptfigur im Zentrum des Geschehens; ein Mensch, der, so Borgards, »glücklich sein könnte, was aber von der Gesellschaft nicht zugelassen wird. Man kann als Zuschauer oder Leser gar nicht anders, als Empathie für diese geschundene Kreatur zu empfinden«, sagt Borgards, um dann auf die große Herausforderung für den Rezipienten zu sprechen zu kommen: Die Figur begehe einen Mord, töte die Geliebte Marie, und das bringe den mitfühlenden Zuschauer in eine schwierige Lage: Er müsse vorheriges Elend und den folgenden Mord zusammendenken. »Man kann nicht einfach die eine Seite der Figur akzeptieren und die andere ablehnen – beides muss als Einheit gedacht werden.«

Ein Täter, der wie Woyzeck im Augenblick der Tat vielleicht nicht Herr seiner Sinne ist, rühre aber auch an das Selbstverständnis moralischen Handelns. »Wer ist der Täter? Handelt hier überhaupt noch das Individuum oder vielmehr eine soziale Struktur? Wie kann ich die determinierenden Faktoren von Gesellschaft bestimmen, ohne ganz auf die Vorstellung eines Spielraums für individuelles Handeln zu verzichten?« Diese Fragen habe Büchner in seinem einzigartigen Stück aufgeworfen, das auch im 21. Jahrhundert noch seine politische Sprengkraft behalten werde, unterstreicht Roland Borgards.

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Georg Büchners schmales Gesamtwerk ist ganz maßgeblich vom politischen Veränderungswillen eines auf vielen Feldern begabten kritischen Intellektuellen und Wissenschaftlers geprägt.
- Büchner greift auf produktive Weise die politischen Debatten und Ideen der Französischen Revolution und des Jungen Deutschland auf, schaut aber gleichzeitig auch auf die basalen Bedürfnisse jener Bevölkerungsschichten, die vom politischen Diskurs ausgeschlossen sind.
- Im »Woyzeck«, seinem berühmtesten Text, kritisiert Büchner anhand der geschundenen Kreatur, die zum Mörder wird, das moralische und rechtliche Gefüge seiner Zeit. Der sogenannte »infame« Mensch stellt das Verhältnis von gesellschaftlichen Strukturen und individuellem Handeln auch noch heute nachhaltig infrage.
- Eine Beschäftigung mit Büchners Texten in Lehre und Forschung sollte nicht nur philologisch und literarhistorisch erfolgen, sondern vor allem auch die Kritik- und Reflexionsfähigkeit gegenüber Ideologien stärken – dies erscheint vor dem Hintergrund rechtspopulistischer »Fiktionen« und Propaganda mehr denn je vonnöten.



nen und Schülern die gesellschaftliche Relevanz von Literatur vermitteln, vielleicht auch zu eigenem politischem Engagement motivieren. Büchner hätte sich über die Schülerinitiative »Friday for Future« sehr gefreut, ist sich Borgards sicher.

Im Hinblick auf die Büchner-Forschungsstelle an der Goethe-Universität sieht Borgards zum einen viele Detailfragen, mit denen sich die Literaturwissenschaftler künftig noch beschäftigen werden. Dies betreffe vor allem das Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesellschaft des 19. Jahrhunderts: »Büchner ist selber Naturwissenschaftler und setzt sich auf trickreiche Weise mit der wachsenden Bedeutung dieser Leitdisziplin auseinander, die

4 Büchners Texte sind in der Welt randständiger Menschen verankert, wie sie eine Illustration zum Artikel »Die Armuth und der Communismus« von 1843 veranschaulicht.

### Literatur und Politik – Politisierung der Literaturwissenschaft

Wenn man vom »Realismus« in Büchners Texten spreche, müsse man sich von der Vorstellung eines planen Abbildrealismus lösen. Zwar seien seine Texte in hohem Maße empiriegesättigt, doch erzählten seine Dramen und Erzähltexte eben auch »erfundene« Geschichten, folgten als Fiktionen natürlich einem wirkungsästhetischen Kalkül. Die Verankerung im »Kleinscheinenden«, in der Welt randständiger und unterdrückter Menschen stehe aber dafür, dass Büchner die faktische Welt nicht egal sei. »Wenn ich mit Woyzeck im Rücken auf die Welt schaue, und dabei durchaus auf die Welt von heute, dann habe ich mit dieser Literatur ein Beobachtungs- und Analysemedium zur Hand, das mich mein Unbehagen an den Machtverhältnissen verstehen lässt«, sagt Borgards. Büchner werde natürlich weiterhin literarhistorisch und motivgeschichtlich erforscht und gelehrt, sagt Borgards, betont aber dessen Bedeutung für gesellschaftliche und politische Fragen, die in Forschung und Lehre nicht außen vor bleiben sollten. »Auch der Literaturwissenschaftler ist gefordert, sich zu politisieren!« Zum einen könne man an Büchners Texten mit den Studierenden komplexe Fragen bearbeiten, die das Verhältnis von Literatur und Gesellschaft und Kultur betreffen. »Büchner ist ein Autor, dessen Texte für den ästhetischen Reichtum der Literatur stehen, aber eben auch etwas Essenzielles über Gesellschaft aussagen.« Damit könnten Deutschlehrer ihren Schülerin-

seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute die Wissenschaften anführt.« Zum anderen geht es Borgards aber auch darum, die aufklärerische Dimension von Büchners Texten wachzuhalten, gerade vor dem Hintergrund des Erstarkens rechtspopulistischer Agitation: »Büchner ist gewissermaßen ein Anti-Trump-Autor, der für ein proeuropäisches und kosmopolitisches Denken steht und dessen Literatur eine kritische Reflexion von Ideologie ermöglicht – dieses schließt natürlich auch die Reflexion eigener Annahmen und Positionen ein«, betont Borgards abschließend. ●



### Der Autor

Dirk Frank ist Pressereferent  
an der Goethe-Universität.

[frank@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:frank@pvw.uni-frankfurt.de)

# IMPRESSUM

**FORSCHUNG FRANKFURT**  
Das Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität



## IMPRESSUM

**Herausgeber** Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter der Abteilung PR und Kommunikation  
Theodor-W. Adorno-Platz 1, Campus Westend, PA-Gebäude, 60323 Frankfurt

**Redaktion** Dr. Anke Sauter (asa), Referentin für Wissenschaftskommunikation  
(Geistes- und Sozialwissenschaften), Telefon (069)798-13066, E-Mail: sauter@pww.uni-frankfurt.de  
Dr. Anne Hardy, Referentin für Wissenschaftskommunikation  
(Naturwissenschaften und Medizin), Telefon (069)798-12498, E-Mail: hardy@pww.uni-frankfurt.de

**Grafisches Konzept und Layout** Nina Ludwig, M.A., Visuelle Kommunikation,  
Telefon (069)798-13819, E-Mail: ludwig@pww.uni-frankfurt.de

**Satz** Nina Ludwig, Goethe-Universität Frankfurt und Dagmar Jung-Zulauf Medienwerkstatt, Niddatal

**Litho** Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

**Bildrecherche** Elsa Fiebig, Goethe-Universität Frankfurt

**Lektorat** Astrid Hainich, Bonn, und Ariane Stech, Meckenheim

**Vertrieb** Helga Ott, Theodor-W. Adorno-Platz 1, Campus Westend, PA-Gebäude,  
Raum 4P.36A, 60323 Frankfurt, Telefon (069)798-12472, Telefax (069) 798-763-12531,  
E-Mail: ott@pww.uni-frankfurt.de

**Forschung Frankfurt im Internet** [www.forschung-frankfurt.de](http://www.forschung-frankfurt.de)

**Druck** Societätsdruck, Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH,  
Kurfürstenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

**Bezugsbedingungen** »Forschung Frankfurt« kann gegen eine jährliche Gebühr von 12 Euro  
(Schüler und Studierende 8 Euro) abonniert werden. Das Einzelheft kostet 6 Euro (4 Euro ermäßigt).  
Abonnement und Einzelverkauf siehe Vertrieb.

Für Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main e.V. sind die Abonnementgebühren für »Forschung Frankfurt« im Mitgliedsbeitrag  
enthalten.

Hinweis für Bezieher von »Forschung Frankfurt« (gem. Hess. Datenschutzgesetz): Für Vertrieb und  
Abonnementverwaltung von »Forschung Frankfurt« werden die erforderlichen Daten der Bezieher in  
einer automatisierten Datei gespeichert, die folgende Angaben enthält: Name, Vorname, Anschrift  
und Bezugszeitraum. Die Daten werden nach Beendigung des Bezugs gelöscht.

Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Der Nachdruck von Beiträgen ist nach  
Absprache möglich.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

**Titel** Diana Vucane/Shutterstock.

**Aus der Redaktion** Seite 1: Foto von Yuliya Chsherbakova/Shutterstock

**Konflikt in der Gesellschaft: Triebkraft oder Sprengstoff?** Erst im Konflikt finden wir zueinander  
Seite 4: Bundesregierung/Steffen Kugler; Seite 7 und 8: Jürgen Lecher; Seite 9: Uwe Dettmar; **Woher  
rührt die Zuspitzung?** Seite 10: Dan Race/Shutterstock; Seite 11: MoBloS/Shutterstock; Seite 12: Oksana  
Mizina7/Shutterstock; Seite 13: Tobias Volmar/Shutterstock; Seite 15: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Die  
Jerusalem-Frage – ein »unlösbarer« Konflikt?** Seite 16: Gemenacom/Shutterstock; Seite 18: akq-  
images/Bible Land Pictures/Jerusalem Photo by: Z. Radovan; Seite 19: Taurus/Shutterstock; Seite 20:  
Autorenfotos Uwe Dettmar; **Grundgesetz und Scharia im Konflikt?** Seite 21: TonyV3112/Shutterstock;  
Seite 22: Smarta/Shutterstock; Seite 24: © Nike, Inc. (Foto von Rick Guest); Seite 25: Uwe Aranas/  
Shutterstock, Autorenfoto Uwe Dettmar.

**Wie sich Konflikte lösen lassen** Zwischen Recht und Politik Seite 26: Waldemar/Shutterstock;  
Seite 28: REUTERS/Jonathan Ernst; Seite 29: Picture-Alliance/Jerry Lampen; Seite 30: Bundeszentrale für  
politische Bildung, 2010, [www.bpb.de/](http://www.bpb.de/)Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de, Autorenfoto HSFK/  
Ralf Schönberger; **Buchtipp** Seite 31: Buchcover; **Frieden durch Strafe** Seite 32: César Romero für das  
Centro Nacional de Memoria Histórica de Colombia; Seite 33: César Romero für das Centro Nacional de  
Memoria Histórica de Colombia; Seite 34: César Romero für das Centro Nacional de Memoria Histórica de  
Colombia; Seite 36: César Romero für das Centro Nacional de Memoria Histórica de Colombia, Autoren-  
foto Uwe Dettmar; **Nicht nur vor Gericht lassen sich Konflikte lösen** Seite 38: Illustration: Ludwig;

Seite 39: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Fukushima: Schlichtung als pragmatische Lösung oder »Just-  
ice light«?** Seite 40: REUTERS/Toru Hanai; Seite 41: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Wie lang war der Arm  
des Ptolemaios** Seite 42: Abb. Statue: Detroit Institute of Arts 51.83, Abb. Papyrus: Papyrussammlung  
der Goethe-Universität. (P.Frankf. 7, Z. 9-12, 216/215 v.Chr.) <http://papyri.info/ddbdp/p.frankf.7>; Seite 43:  
Autorenfoto, Papyrus Uwe Dettmar; **Warum Mediation auch eine Aufgabe der Gerichte ist...** Seite  
45: Autorenfoto privat.

**Konflikte einst und heute Architektur der Macht** Seite 46: Rüdiger Krause (bearbeitet); Seite 48:  
Rüdiger Krause; Seite 49: Rüdiger Krause (großes Bild), Barbara Voss (kleines Bild); Seite 50: Autorenfoto  
Uwe Dettmar; Seite 51: Karte LOEWE-Datenbank, Becker; **»Konflikte prägen unser Zeitempfinden«**  
Seite 52: akq-images; Seite 53: akq-images; Seite 54: Autorenfoto Stefan Gloede, Potsdam; Seite 55:  
Markus Desaga/DVA; **»America first ist keine Erfindung von Trump«** Seite 56: akq-images; Seite 57:  
Sheila Fitzgerald/Shutterstock; Seite 59: Quagga Media UG/akq-images; Seite 60: United Nations Conference  
on Trade and Development (UNCTAD), Online-Datenbank, UNCTADstat (10/2018); Lizenz: Creative  
Commons by-nc-nd/3.0/de; Bundeszentrale für politische Bildung 2019 | [www.bpb.de/](http://www.bpb.de/); Seite 61: Autoren-  
foto privat; **Ist die Welt friedlicher geworden?** Seite 62: Global Peace Operations Review; Seite 64:  
UCDP/PRIOD Armed Conflict Dataset, UCDP/PRIOD Armed Conflict Dataset, Julia Leib, Seite 66: Uwe Dettmar;  
**Friede den Hütten, Krieg den Palästen!** Seite 67: akq-images; Seite 68: akq-images, Autorenfoto Stefanie  
Wetzel; Seite 69: akq-images; Seite 71: Deutsches Historisches Museum, Autorenfoto Uwe Dettmar.

**Von Mensch zu Mensch Ist die Welt friedlicher geworden?** Seite 72 bis 76: alle Illustrationen von  
Elmar Lixenfeld, Frankfurt, Autorenfoto Uwe Dettmar; **Beredetes Schweigen über Konflikte** Illustratio-  
nen Seite 78,79: von StockSmartStart/Shutterstock, Seite 77, 81, 82: von Yuliya Chsherbakova/Shutter-  
stock, Seite 81: Autorenfoto Uwe Dettmar; **»Wenn Du Dein wahres Gesicht zeigen würdest, würdest  
Du 10 000 Follower verlieren ...«** Seite 82/83: Daumen Vectorbro/Shutterstock; Seite 82-86: Like-Icon  
zo3listic/Shutterstock; Seite 84: Tatyana Dzemileva/Shutterstock (links), Rokas Tenys/Shutterstock  
(rechts); Seite 85: MinDof/Shutterstock; Seite 86: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Am Pranger** Seite 87 bis  
90: alle Illustrationen von Thomas Plaßmann; Seite 91: Autorenfoto Uwe Dettmar.

**Natur und Konflikt (K)Ein Platz für Wölfe** Seite 92 bis 97: Bilder von Anne Neidhöfer, Seite 97: Auto-  
renfoto privat; **Welche Natur, für wen und wie zu schützen?** Seite 98: Teagan Cunniffe 2018, mit  
Genehmigung der NWHF; Seite 99: Teagan Cunniffe 2018, mit Genehmigung der NWHF; Seite 100: Bild  
068-2178b-20 Goldbeck u. a. 2011: 26, Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbiblio-  
thek Frankfurt am Main; Seite 101: Bild 037-0600-039 Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft,  
Universitätsbibliothek Frankfurt am Main; Seite 102 bis 103: alle Fotos von Robert Pütz 2017; Seite 103:  
Autorenfotos Uwe Dettmar; **Vom Beschleichen wilder Löwen** Seite 104, 108 bis 110, 112: alle Fotos  
von Astrid Reuber/Lacey Fund e.V.; Seite 105 und 111: Archiv Carl Hagenbeck GmbH; Seite 106 und 107:  
alle Fotos von Joachim Scholz; Seite 110: Autorenfoto Sven Tränkner, SGN.

**Aktuelles aus der Wissenschaft »Konsequent wäre ein Institut für Sozialwissenschaften«** Seite  
114: EHT; **Astronomen zeigen erstes Bild eines Schwarzen Lochs** Seite 116: EHT, Seite 117: Simu-  
lation: Younsi, Rezzolla; **Paul Ehrlich-Preis für Proteinfaltung** Seite 118: Uwe Dettmar; **Preis für  
»Brückenbauer« Prof. Ferdinand Gerlach** Seite 118: Michael Fuchs; **Krebsforschung in »Echtzeit«**  
Seite 119: Stefan Streit.

**Vorschau** Liya Graphics/Shutterstock.

Wir haben uns bemüht, die Urheber- und Nutzungsrechte für die Abbildungen zu ermitteln und deren Ver-  
öffentlichungsgenehmigung einzuholen. Falls dies in einzelnen Fällen nicht gelungen sein sollte, bitten wir  
die Inhaber der Rechte, sich an die Goethe-Universität, Abteilung PR und Kommunikation, zu wenden.  
Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich abgegolten.

